



⇒ Steffi Fabricius

›Superhappiness‹, ›Superintelligenz‹ und ›nichts weiter als ein Haufen Neuronen und Synapsen‹. Anna Puzio stellt transhumanistische Anthropologie(n) auf den Prüfstand

Der Titel dieser Rezension fasst in aller Einfachheit zusammen, wie der Transhumanismus (TH) den Menschen bestimmt. Dem hält Anna Puzio pointiert ein Zitat von Erwin Strauss entgegen: Aber »der Mensch denkt, nicht das Gehirn«. Warum diese Differenzierung für das anthropologische Verstehen essenziell ist, wird im Folgenden aufzudecken sein.

Anna Puzio, Philosophin, Theologin und Germanistin, hat auf Basis ihrer Qualifikationsschrift ein Buch verfasst, welches auf dem deutschen Markt längst überfällig war. Es kann schon als eine Fleißarbeit gewertet werden, die Sichtung und Analyse der interdisziplinären und meistens englischsprachigen Literatur aus dem transhumanistischen Feld zu bündeln und auf den von Puzio gesetzten Orientierungspunkt einer transhumanistischen Anthropologie auszurichten. Nebenbei kann die Schrift als ein Nachschlagewerk transhumanistischer Ideen, dahinter liegender Theorien und Praxen bezeichnet werden. Vor allem ist zu bemerken, dass Puzio sich diesen gegenüber stets kritisch äußert – bis hin zu einem finalen Schlag.

Teil I (›Transhumanismus‹, 25-58) enthält eine Beschreibung der transhumanistischen Bewegung, einschließlich ihrer Entstehung und Organisation, ihrer Konzepte, Themen und Agenden sowie ihrer Quellen und ihres ideengeschichtlichen Hintergrunds. Puzio klärt, was unter TH verstanden wird, und unterscheidet ihn vom Posthumanismus (PH). Die transhumanistischen Visionen zielen auf eine Transformation des Menschen und stellen anthropologische Annahmen über die Umsetzung und die Ziele ihrer Visionen auf. Der TH betrachtet die Technologie als ein Mittel zur Umsetzung seiner Visionen. Puzio erklärt, dass

»[i]n der Forschungsliteratur [...] TH und PH häufig gleichgesetzt und beliebig gegeneinander ausgetauscht« (41) werden. Oft entspricht der PH aber einem »radikalen« TH, weil er sich in der Radikalität seiner Visionen vom TH unterscheidet, denn die post-

---

**Anna Puzio (2022):** Über-Menschen. Philosophische Auseinandersetzung mit der Anthropologie des Transhumanismus, Bielefeld: transcript. 392 S., ISBN 978-3-8376-6305-1, EUR 45,00.

---

**DOI:** [10.18156/eug-1-2023-rez-11](https://doi.org/10.18156/eug-1-2023-rez-11)

humanen Visionen zielen häufig auf eine ›Überwindung des Menschen‹, bei der die Technik als Zweck und Ziel dient (»artifizielle Alterität«) (vgl. 42). Außerdem unterscheiden sich beide Konzepte in den Themen, die sie behandeln, und den Technologien, die sie verwenden, um ihre Visionen zu realisieren: Mind Uploading, artifizielle Superintelligenz und Singularität auf Seiten des PH, radikale Lebensverlängerung, Kryonik, Human Enhancement und eine Verschmelzung von Körper und Technik auf der Seite des TH (vgl. 44). Eine Abgrenzung des TH vom PH erachtet Puzio als sinnvoll, »da vor dem Hintergrund ihrer differierenden Ziele verschiedene anthropologische Aussagen vermutet werden können« (42). Deshalb beschäftigt sich Puzio in ihrer Untersuchung in Teil II mit dem TH »und zieht posthumanistische Positionen nur ergänzend heran« (43). Aufgrund der Heterogenität der Bewegung und ihres jungen Alters gibt es zahlreiche Definitionen und Vorstellungen des TH. Ihm fehlt daher eine explizite und systematisch ausgearbeitete Anthropologie. Deshalb sei, wie Puzio herausstellt, zunächst einmal zu klären, wie der TH das menschliche Wesen überhaupt bestimmt, bevor dieses Verständnis dann kritisch hinterfragt und auf seine Tauglichkeit für die Weiterentwicklung der Anthropologie im Kontext moderner Technologien überprüft werden kann (17).

Diesem Vorhaben widmet sich Teil II der Arbeit (›Das Menschenverständnis des Transhumanismus – Darstellung und Kritik‹, 61–288), der aus fünf Kapiteln (Kap. 3–7) besteht. Darin wird das Menschen- und Körperverständnis des TH einer kritischen Betrachtung unterzogen. Puzio analysiert den TH anhand seiner eigenen Argumentationsstrukturen, indem Aussagen der sechs führenden Personen der transhumanistischen Szenerie verwendet werden, das sind Aubrey de Grey, James Hughes, Nick Bostrom, David Pearce, Max More und Natasha Vita-More (Kap. 3). Damit unterscheidet sich Puzios Untersuchung nach eigener Aussage »von der bisherigen Forschung zum TH«, weil sie »mit den konkreten Aussagen der Transhumanist\*innen arbeitet, statt auf einzelnen populären Visionen aufzubauen« (17).

Das längste Kapitel dieses Teils untersucht die Ideen der Transhumanist:innen zur Umsetzung ihrer Visionen und klopft dabei fünf dominante Diskurse der transhumanistischen Bewegung ab: den Diskurs über die ›Natur des Menschen‹, den Maschinendiskurs, den genetischen Diskurs, den neurowissenschaftlichen Diskurs und die Beziehung zwischen Körper und Geist auch in einem metaphysischen Kontext (Kap. 4.1–4.5).

Der Diskurs zur ›Natur des Menschen‹ zeige das transhumanistische Naturverständnis, bei dem die Natur im Vergleich zur Technik abge-

wertet und das Ziel der Naturbeherrschung verfolgt wird. Der TH wolle die evolutionäre Beschaffenheit des Menschen verändern und die Evolution nach seinen normativen Vorgaben fortsetzen, um zu einer Höherentwicklung des Menschen zu gelangen. In der Darstellung der Geschichte der Maschinenvorstellung (von der Antike über das 18. Jahrhundert bis zur Kybernetik) wird deutlich, wie die Argumentationsstrategie des TH darauf zielt, den Menschen auf seine körperlichen Funktionen zu reduzieren und nur bestimmte Funktionen nachzuahmen, um ihn zu transformieren oder auf maschinelle Substrate zu übertragen (vgl. 226). Alle Lebensvorgänge im Körper werden, so Puzio, auf Informationsverarbeitung reduziert. Daraus gewinne der TH seinen Informationsbegriff, der eine Entmaterialisierung von Lebensvorgängen und des Körpers ermöglicht. Im Diskurs um Genetik reduziere der TH alles auf Gene, und jeder Aspekt des Menschen werde auf ebendiese Gene zurückgeführt. Dies führe zu einer ›Totalisierung‹ des Genetischen und ermögliche es, unerwünschte Merkmale durch Eingriffe in den Körper gezielt zu verändern und ihn entsprechend zu steuern. Ebenso werde im neurowissenschaftlichen Diskurs ein begrenztes und simplifizierendes Menschenverständnis vertreten, das alle Aspekte des menschlichen Daseins auf Neuronales zurückführt und Veränderungen dieser Grundlagen als unproblematisch erscheinen lässt. Die Diskurse seien sowohl Bestimmungen des Menschlichen als auch transhumanistische Argumentationslinien; und sie bauten aufeinander auf. So sei z.B. die Kybernetik im Maschinendiskurs Voraussetzung für den späteren genetischen Diskurs, wie dieser wiederum den neurowissenschaftlichen Diskurs ebne.

Puzio wirft einen genaueren Blick auf die im Transhumanismus verwendete Sprache – auch wenn dies keine genaue linguistische Analyse ersetzt (vgl. 287) – und deckt dabei deren reduktionistischen Charakter auf. Dabei betont sie, dass der TH die Metaphern »nicht als Metaphern verwendet, sondern als nicht-bildhafte Aussagen über den Menschen« (226). Der Informationsdiskurs im TH führe z.B. zu einer neuen Form der Kontrolle, indem Vorstellungen wie das ›Buch des Lebens‹ oder der ›genetische Code‹ suggerieren, dass das Leben transparent und manipulierbar sei. Puzio macht so deutlich, wie der heutige Mensch hier abgewertet und als minderwertig im Vergleich zum transhumanen Wesen betrachtet wird. Die konsequente Anwendung des transhumanistischen Ansatzes würde eine Selektion unter den Menschen erfordern, was der Eugenik sehr nahekomme (vgl. 227). Puzio betont, dass die transhumanistische Denkweise den Menschen instrumentalisiert, statt, wie sie vorgibt, ein besseres menschliches Dasein anzustreben. Zudem stellt sie heraus, dass der TH keine einheitliche metaphysische

Vorstellung hat und stattdessen Dualismus, Physikalismus und Funktionalismus kombiniere, wobei er moderne Erkenntnisse der Physik und Probleme, die bereits in der Metaphysik diskutiert wurden, vernachlässige, was dazu führe, dass er beispielsweise das Zusammenwirken von Körper und Geist oder das phänomenale Erleben nicht angemessen erfassen und den Menschen nicht als psychosomatische Einheit beschreiben kann. Für Puzio ist klar: »Durch das Vernachlässigen der metaphysischen Probleme und durch Reduktionen werden die transhumanistischen Visionen erst ermöglicht.« (229) Und wie sie am Ende des 3. Teils zeigt, lässt sich der TH aufgrund dessen einer »ideologischen Sprachlenkung« (285) zuordnen.

Ein kurzer Zwischenkommentar: Im Blick auf die ersten vier Kapitel dieses Teils denke ich an zukünftige Mensch-Tier-Hybride (vgl. die Serie *Sweet Tooth*), an HERs, Robo-Cobs und Tony Stark. Der Mensch hat im Laufe seiner Evolution eine erstaunliche Intelligenz entwickelt und kann dank seiner Kreativität und technologischen Fortschritte Dinge erreichen, die einst unvorstellbar schienen. Allerdings bleibt er – soweit kann man die von Puzio dargestellten, durchaus variierenden Ansätze und Sichtweisen des TH und PH zusammenfassen – physio- wie neurologisch und genetisch immer noch verhältnismäßig begrenzt und benötigt ähnlich wie ein Auto regelmäßige Wartung inklusive Austausch der Ersatzteile. Durch die Verschmelzung von Mensch und Technologie sowie insbesondere durch die Möglichkeiten und Errungenschaften der Gentechnik und Neurowissenschaft können wir, wie mir scheint, unsere körperlichen, geistigen und vor allem auch unsere emotionalen und moralischen Fähigkeiten erheblich verbessern. Die in den Medien viel zitierte und oft belächelte Unsterblichkeitsvision spielt dabei weniger eine Rolle. Der Transhumanismus versichert: Genauso wie es dem Menschen in der Vergangenheit unvorstellbar schien, dass die menschliche Spezies einst dazu fähig sein würde, in den Weltraum zu fliegen, medizinische und genetische Eingriffe zu tätigen u. ä., genauso kann sich der derzeitige Mensch nicht vorstellen, wie es ist, »über« das jetzige »Mensch-Sein« hinauszugehen. In diesem Sinne führt auch Puzio beispielhaft an: Emotionales Erleben wie Angst und Wut, »die aus Sicht des TH alle ihre evolutionären Zwecke heute nicht mehr erfüllen« (133), wird – wie auch alle anderen Eigenschaften, Empfindungen und Erfahrungen – neural begründet und kann auf dieselbe Weise eliminiert und der Mensch »emotionally enhanced« werden. Der Mensch könne, wie Puzio ergänzt, nach David Pearce darüber hinaus sogar das Schöne, Sex und religiöse Erfahrungen noch intensiver empfinden als alles, was wir heute begreifen können (168f.). Wenn das evolutionär verankerte Gehirn darin seine Grenzen habe, dass es mit

technologischem und neuronalem Enhancement nicht Schritt halten könne (vgl. z.B. 164: die »hedonistische Tretmühle«), so sei auch dafür eine neurowissenschaftliche Lösung greifbar.

Die Schlusskapitel des dritten Teils kreisen den TH ein und nageln ihn auf die Aspekte Kontrolle und determinierte Freiheit fest. Puzio stellt heraus, dass die Ziele der transhumanistischen Transformationen eng mit den Begriffen Perfektionierung, Kontrolle und Macht verbunden sind. Die transhumanistischen Ziele, vor allem ›Superintelligenz, Superlanglebigkeit und Superglück«, würden oft als das ersehnte Paradies dargestellt, das nur wenige Schritte entfernt sei, weil der Mensch mit seiner Beschaffenheit als Maschine, als »Informationshaufen« und neuronales Netzwerk, durchschaut und deshalb »leicht« optimierbar sei. Basierend auf dem Konzept der *morphological freedom*, welches den Körper als Besitz des Individuums betrachtet (vgl. 255), verbinde der TH den Gedanken der Freiheit und Selbstbestimmung mit einem Kontrollstreben (vgl. 234), das umfassende Kontrolle über den eigenen Körper bedeute. »Das transhumanistische Freiheitsstreben zielt auf die Überwindung jeder Kontingenz – bis zur Beseitigung des Todes« (242) und »manifestiert sich als umfassendes Kontrollstreben« (244). Der TH bestimme nicht nur die Ziele der Perfektionierung, sondern auch, was als mangelhaft angesehen werde und verbessert werden müsse.

Ebenso deckt Puzio einen Mangel an Pluralität in Bezug auf Geschlechtervielfalt, kulturelle Diversität und sozioökonomische Unterschiede auf, wenn sie darauf hinweist, dass hinter den transhumanistischen Perfektionierungsbestrebungen bestimmte normative Bestimmungen von »erstrebenswert« und »nicht erstrebenswert« stehen, womit auch die Bestimmungen von »normal« und »defizitär« verändert werden (241). Ein aktueller Diskurs in diesem Zusammenhang sei die ›Technobiomacht«, die zwischen Selbst- und Fremdbestimmung schwanke: In seinen postulierten Zielen der Selbstbestimmung und Kontrolle des eigenen Körpers nehme der TH, so Puzio, nicht zur Kenntnis, dass individuelle Entscheidungen auch von gesellschaftlichen Normen und Vorstellungen beeinflusst werden und es somit zu einer Spannung zwischen Selbst- und Fremdbestimmung kommt. Das umfassende relationale Sein des Menschen werde vom TH immer wieder ignoriert: »Der TH blendet den Körper und Gesamtorganismus, die Lebenswelt, Relationalität und Mitwelt aus« (228 u. a. 172f. 242, 266). Ebenso werde im TH oft vernachlässigt, wie soziale Beziehungen die menschliche Beschaffenheit, Identität, Krankheit und das Wohlbefinden beeinflussen können (280).

Puzio vermutet zu Recht einen ideologischen Charakter des TH (Kap. 7. 269–288), wobei sie sich wesentlich an Hannah Arendts Ideologieverständnis orientiert. Arendts drei totalitäre Elemente – das »Element der Bewegung«, das »Element der Emanzipation von Wirklichkeit und Erfahrung« und die »ideologische Beweisführung« – findet Puzio auch im TH und dessen Argumentationsstruktur wieder (Kap. 7.1). »Der Befund, dass die von Arendt dargelegten Elemente von Ideologien im TH nachweisbar sind«, z.B. in den Selektions- und Perfektionsbestrebungen des TH, »macht auf protototalitäre Aspekte im TH aufmerksam« (277). Puzio plädiert in diesem Sinne dafür, dass eine umfassende Forschung zum TH nicht nur einzelne Visionen oder Annahmen untersuchen sollte, sondern auch den ideologischen Charakter des TH berücksichtigen muss. Dies gilt nicht nur für den TH, sondern auch für den Umgang mit Technikfantasien in der Gesellschaft im Allgemeinen. So fragt sie: »Ist nicht [sic!] die radikale menschliche Transformation, die der TH in seiner ›Alles ist möglich‹-Haltung anstrebt, nicht vielmehr eine radikale Beseitigung des Menschen?« (278)

Die Autorin schließt Teil II des Buches mit der kritischen Frage: »Flieht der TH in seiner ideologischen Emanzipation von der Wirklichkeit im Grunde vor der Erfahrung von Tod, Leid und Krankheit?« (283f.) Dazu sage ich: In der Tat lässt die Untersuchung Puzios vermuten, dass die Transhumanist:innen ein begrenztes Vertrauen in das überraschende Werden des Personseins und der Lebenswelt haben, wenn sie versuchen, Perfektion und Unsterblichkeit durch techno- und neurobiologische Verbesserungen zu erlangen. Die Transhumanist:innen scheinen zu glauben, dass diese Ziele ausschließlich durch die Steigerung menschlicher Fähigkeiten erreicht werden können, anstatt zu akzeptieren, dass das Leben immer unvorhersehbar bleiben wird. Der Glaube an Perfektion und Unsterblichkeit durch technologische Erweiterungen ignoriert auch die Tatsache, dass wir als relationale Wesen in einer Welt leben, die immer in Bewegung ist und sich ständig verändert. Diese Veränderungen und Überraschungen sind Teil des Werdegangs und des Wachstums, die uns als Menschen definieren.

Nach diesen Untersuchungsergebnissen kommt Puzio zu dem Schluss, dass eine Ausrichtung am TH für das Vorhaben, Menschsein – und damit Anthropologie – im Kontext moderner Technologien neu zu denken, abzulehnen ist, da der TH ideologische Züge aufweise und nicht menschenbejahend sei. Stattdessen wird vorgeschlagen, das »Projekt der Anthropologie« (18, 291, 351) – damit meint sie eine Weiterentwicklung der Anthropologie angesichts technologischer Entwick-

lungen – unter Berücksichtigung der Schnittstellen Mensch, Körper und Technik in der technologisierten Gesellschaft zu übertragen.

Diesem Ziel widmet sich Teil III (»Anthropologie 2.0«, 293–356) des Buches. Vorbereitend stellt Puzio in Bezug auf das Körperverständnis in der postmodernen Gesellschaft drei Fluchtlinien heraus, die von Ambivalenzen und Paradoxien geprägt sind: die »Gleichzeitigkeit von Körperdistanzierung und -aufwertung«, das Streben nach »Körperoptimierung« in der Spannung von Selbst- und Fremdbestimmung und »Veränderungen des Körperverständnisses« durch den Gebrauch von Technologien.

Die erneute Hinwendung der postmodernen Gesellschaft zum Körper beruht für Puzio primär darauf, dass der Körper »infolge von Technologisierung und Abstraktheit« als distanziert empfunden wird. »Der Körper wird zum Anker, weil er da ist, durchgängig da ist, weil seine Erfahrung unmittelbar erscheint und weil er konkret ist.« (295) Dadurch komme es zu einer Gleichzeitigkeit von Distanzierung und Aufwertung des Körpers, die an verschiedenen Normen und Idealen orientiert ist. In der postmodernen Gesellschaft sei das Streben nach Körperoptimierung ein zentrales Thema. Schönheitsoperationen und Fernsehformate wie *Germany's Next Topmodel* seien Beispiele dafür, wie stark der Drang nach körperlicher Perfektion und Schönheit ausgeprägt ist. Der Körper sei eng mit der Gesellschaft verbunden und werde durch Technologien verändert, die es den Menschen ermöglichen, ihren Körper gezielt zu beeinflussen und zu verändern. Transhumanistische Visionen sind Puzio zufolge auch unabhängig vom Transhumanismus selbst in der Gesellschaft präsent und beeinflussen die Entwicklung vieler Technologien, die das individuelle und gesellschaftliche Leben weltweit mitbestimmen. Die Nutzung von Technologien verändere das menschliche Leben, Selbst- und Körperverständnis, nicht die Technologien an sich. Das ist die These, die von Puzio unter Hinzunahme der Phänomenologie von Don Ihde ausgeführt wird und gleichzeitig den gekonnten Twist zur Theorie des Kritischen Posthumanismus (KPH) in Kapitel 9 kennzeichnet. Ihde argumentiert, dass Technologie aufgrund der vorherrschenden Mensch-Technik-Welt-Beziehungen nicht als unabhängiges Objekt betrachtet werden sollte, sondern als Teil unserer alltäglichen Erfahrungen (319-322). Technologie kann demnach nicht als etwas Äußerliches zum Menschen betrachtet werden, sondern ist eng mit dem menschlichen Sein verwoben und bestimmt dieses sogar mit. Die Vielfalt der möglichen Technologien im oder am Körper kann insofern als Chance betrachtet werden, das Selbst- und Körperverständnis

zu erweitern, ohne dass dabei eine »Invasion des Körpers« stattfinden oder diese als eine solche verstanden werden muss (318f.).

Schlussendlich stellt Puzio fest, dass eine enge Verflechtung zwischen Technik und Mensch entstanden ist, die ein neues Verständnis von Anthropologie und Ethik erfordert. Traditionelle Konzepte und Vorstellungen über den Menschen würden in Frage gestellt und müssten neu überdacht werden, um den Herausforderungen und Chancen der technologischen Entwicklungen gerecht zu werden. Dazu greift sie, wie erwähnt, auf die Denkrichtung des KPH zurück (Kap. 9), die sich mit der Frage auseinandersetzt, wie der Mensch in der heutigen Zeit, insbesondere im Kontext moderner Technologien, neu definiert werden kann. Der KPH betone die Notwendigkeit einer Neuverhandlung des Menschen- und Körperverständnisses und fordere eine kritische Hinterfragung der bestehenden anthropologischen und ethischen Konzepte. Gleichzeitig wirkt dieser *turn* von Puzio, nachdem das Ziel einer Ausrichtung am TH für das Vorhaben, Menschsein im Kontext moderner Technologien neu zu denken, verworfen wurde, in dem Sinne versöhnlich, als dass trans- und posthumanistische Gedankengebilde aus der Technologie und Entwicklung nicht mehr wegzudenken sind.

Ein Zugang zum KPH wird von Puzio über die Figuren oder »Monster« der Science-Fiction geschaffen (Kap. 9.1). Durch ihre fiktiven Charaktere und deren Interaktion mit Technologie werde eine Brücke zwischen der Vorstellungskraft und der realen Welt geschaffen – Science-Fiction wird nicht umsonst oft als das Medium des TH und PH identifiziert. Durch die Darstellung von Cyborgs, Androiden, Künstlichen Intelligenzen und anderen futuristischen Wesen in Science-Fiction-Geschichten werden Fragen nach Identität, Bewusstsein, Moral und den Möglichkeiten sowie Grenzen des menschlichen Potenzials aufgeworfen. Die Figuren der Science-Fiction durchbrechen und verwischen Grenzen und Kategorien wie die zwischen Organischem und Unorganischem, Mensch und Nicht-Menschlichem, Geschlechtern und Natur. Der KPH greife mit seiner Figur der »Cyborg« (der Begriff ist der Vorreiterin Donna Haraway zuzuordnen und nicht mit der transhumanistischen Mensch-Maschine Konstruktion des Cyborgs zu verwechseln) diese dichotomischen Konzepte auf und begründe, dass das Verständnis von Menschsein historisch und kulturell geprägt ist und sich ständig verändert (»situiertes Wissen«, Haraway, Kap. 9.2). Das Konzept der »Cyborg« bleibt bei Puzio aber hinsichtlich dessen unklar, ob z.B. tatsächlich davon auszugehen sei, dass wir schon jetzt »alle Cyborgs« sind (333), weil dem Verständnis von Haraway und dem KPH zu Folge alle Dichotomien (Mann/Frau, Mensch/Tier, Mensch/Maschine,



Natur/Kultur) aufgebrochen sind und alles fluide und relational ist. »Die menschliche Lebenswirklichkeit ist voller Hybride [...], die auf die Grenzverschwimmungen [...] aufmerksam machen.« (355)

Durch Donna Haraway und Karen Barad tritt hier meines Erachtens eine relational-ontologische Perspektive des KPH hervor (vgl. 331), die in jedem Fall ein menschen-bejahendes und pluralismusfähiges Menschen- und Körperverständnis spiegelt. Dem KPH gehe es nicht darum, eine Transformation des Menschen durchzuführen oder die menschliche Spezies zu überwinden mit der Technik als Mittel und als Ziel. Der KPH, der sich nicht auf feste Konzepte, Theorien und Kategorien festlegen lässt – und das auch nicht will (vgl. 338), strebe eine Überwindung des (humanistischen) Menschenverständnisses an. Puzio erläutert, der KPH ziele auf eine neue Beziehung zur Natur und eine relationale Ausrichtung der Anthropologie, dies insbesondere durch das relationale, »verwandte« Verhältnis des Menschen zum Tier und zur Maschine (334f.; 344).

Puzio hat mit ihrer Untersuchung erkannt, dass »Technologien eine Chance« bieten, das Verständnis von Mensch und Körper neu zu überdenken. Sie stellen uns vor die Frage, was es bedeutet, menschlich zu sein und einen Körper zu haben. Insbesondere betont Puzio, dass die Autonomie des Menschen bei der »Gestaltung von Anthropologie und Technik« von großer Bedeutung ist. »Technologien dienen als Räume der Verhandlung« und ermöglichen es uns, autonom Einfluss auszuüben und »Verantwortung zu übernehmen« (353). Puzios Analyse der heutigen postmodernen, technologisierten Gesellschaft deckt »erstaunliche Ähnlichkeiten zum Transhumanismus« auf, was deutlich macht, dass die »Themen und Ziele des Transhumanismus von großer gesellschaftlicher Bedeutung« sind. Dabei plädiert die Autorin dafür, dass die Darlegungen in Teil III als »positive Alternativen zum Transhumanismus« betrachtet werden können (352).

Puzio entwickelt bewusst keine festgelegte, systematische Theorie der Anthropologie, sondern eröffnet in ihrem Buch wegweisende Perspektiven bezüglich der Auswirkungen neuer Technologien auf das Verständnis des Menschseins. Dabei bleibt sie sachlich und lehnt jegliche Polarisierungen zwischen Technikangst (»Apokalypse«) und starker Technikbejahung (»Paradies«) ab. »Solche Polarisierungen stehen einer differenzierten, verantwortungsbewussten Auseinandersetzung mit den Technologien im Weg.« (355) Insgesamt bietet ihr Werk einen wichtigen Beitrag zum aktuellen transhumanistischen Diskurs sowie zur Anthropologie und regt dazu an, über die Rolle der Technologie in unserer Gesellschaft nachzudenken. Puzio setzt den TH einer

eindeutig entlarvenden Kritik aus – eine Kritik, die in dieser Differenziertheit längst überfällig ist. Das transhumanistische Gedankengebäude »fällt wie ein Kartenhaus in sich zusammen« (351). »Sein essentialistisches Menschenverständnis, seine Reduktionismen und Determinismen können gerade die im ständigen Werden begriffene Beschaffenheit des Menschen nicht erfassen.« (348) Der Mensch ist eben nicht »einfach« lesbar (vgl. die Information als »heimliche Hauptakteurin« des transhumanistischen Menschen- und Körperverständnisses, 264) und kein »fehlerhafter Algorithmus« aus Nullen und Einsen (350). Das Verhältnis von Anthropologie und Ethik wird allerdings auch vor dem Hintergrund des KPH weiter auszuhandeln sein. Die Relevanz des Themas ist unbestreitbar, da die Entwicklungen in der Technologie immer schneller voranschreiten und die Auswirkungen auf die Gesellschaft und den Menschen noch nicht vollständig erforscht sind. Puzios Buch kann dazu beitragen, diese Lücke zu schließen und ein Bewusstsein für die Chancen und Risiken der technologischen Entwicklungen zu schaffen.

---

Steffi Fabricius, \*1985, Dr. phil., Mitarbeiterin am Institut für Evangelische Theologie, Universität Siegen (fabricius@evantheo.uni-siegen.de).

---

**Zitationsvorschlag:**

Fabricius, Steffi (2023): Rezension: ›Superhappiness‹, ›Superintelligenz‹ und ›nichts weiter als ein Haufen Neuronen und Synapsen‹. Anna Puzio stellt transhumanistische Anthropologie(n) auf den Prüfstand (Ethik und Gesellschaft 1/2023: Religion als Brand- und Friedensstifter). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2023-rez-11> (Zugriff am [Datum]).



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**1/2023: Religion als Brand- und Friedensstifter**

Oliver Hidalgo

Die Konflikthanfälligkeit religiöser Identitäten und die politisch-theologische Spaltung Europas

Jochen Töpfer

Standpunkte religiöser Würdenträger Südosteuropas zu Krisen- und Konfliktsituationen in Europa 1900-2023

Regina Elsner

Diskurse über Krieg und Frieden: Die Rolle der Orthodoxie im Russischen Angriffskrieg auf die Ukraine

Eva Maria Fischer

Religion, Huntington und der Ukraine-Krieg

Katja Winker

›Demokratischer Frieden‹ und Religion. Die politische Ethik des Katholizismus zwischen autoritärem und demokratischem Staat

Sarah Jäger

Skizzen zum Evangelischen Pazifismusdiskurs nach 1945

Christian Spieß

Fluide Wahrheiten zwischen Traditionsbrüchen und Kontinuitätsnarrativen. Das doppelte Gewaltproblem der Religionen und die Ambivalenz der Staatslehre der katholischen Kirche

Alexander Yendell

Religiosität und Kriegsbefürwortung: Theorien und Ergebnisse aus der quantitativen Religionsforschung